

Konrad Pfaff

Vita Nova

das neue Leben

GEDANKEN ZUR LIEBE

(DEM GEISTE DANTES DANKEND)

*Alle Zitate sind entnommen: Dante Alighieri, „Das neue Leben“, Vita Nova,  
Hrsg. B. Wiese, Reclam, Leipzig o. J.*

Liebe ist der siebente Himmel, sie fällt jedoch nicht einfach vom Himmel. Soweit du und ich etwas tun können, wollen wir uns den Situationen, Herausforderungen und Fragen stellen.

Liebe ist es wert, bedacht zu werden! Verstand, Vernunft und Reflexion sollen der Liebe dienen! Lasse dich durch Widersprüche und Irrwege nicht entmutigen. Die Gefühle der Liebe sind unverwechselbar und werden gar oft verwechselt: Reflexionen, die wir in der Liebe denken, helfen, Verwirrungen klar zu sehen ohne Klärungen zu geben.

Verstörungen sind der Seligkeit Unterpfeiler. Verkehrungen im Normalen werden Tore des neuen Seins. Und Fliegen, Schweben, Schwimmen, Tanzen gehören zu den Gefühlen irdischer Liebe.

Wir wissen seit der Kindheit zu genau, welche Gefühle zur Liebe gehören, diese werden von allen angenommen. Und man hat sie uns adressiert und die Liebe wurde gezähmt, geordnet, brav und blind gemacht. Und darum wissen wir von diesen sozial beklatschten Gefühlen der Ordnung und des unfriedlichen Alltags und wir können sie nicht ignorieren. Gelingt es uns doch einmal - bleiben uns Eros und Sex und wir kennen nicht die Gefühle dazu. Wir haben die falschen Gefühle und den leeren Sex gelernt, beide isoliert voneinander. Nun sterben nicht nur wir, sondern die Liebe vergeht daran.

Wir wissen doch, wie unwichtig der Welt die Liebe ist. Auch wenn soviel um sie gehext, gesext und informiert wird, sie ist in Wirklichkeit so unwichtig für den Lauf der Welt, du ahnst es nicht. Ach, diese „Liebe“, schon allein der Wortgebrauch ist altmodisch, konservativ, romantisch, blöd, unzutreffend und unbrauchbar. Sie ist eine Nebensache für Macht und Reichtum, für das, was gilt. Wer sich an sie noch klammert, sie hochstilisiert und besingt, hat sich klar „geoutet“, es sei denn, er rede von Sex und Prestige, von Erotik und den Amouren der Mächtigen.

Eine alte, aufdringlich dumme Kunde spricht immer noch von dieser „Liebe“ und den dazugehörigen Gefühlen und macht sich im Grunde - und alle wissen es - lächerlich.

Liebe ist zu nichts nütze, es sei denn, sie nütze einer Macht, dem Erfolg und Geld oder Recht und Ordnung, doch solch eine „Liebe“ verdient nicht diesen Namen.

Liebe ist für alles und nichts zu gebrauchen. Sie bedeutet nichts und manchmal alles im Machtspiel, im Geld- und Prestigespiel.

Wenn Liebe wirklich Liebe ist, so ist sie unbrauchbar für alles, was den Menschen sonst umtreibt und antreibt. Dies aber wird unbrauchbar, wenn es von Gott Eros ganz besessen wird, es leidet Lust und spielt verrückt, ist blind und klug, närrisch und weise. Es kennt sein Ziel und findet sich auf Irrwegen und Holzwegen immer wieder. Liebe geht bis in die Nerven hinein - und das schon

immer. Und doch ist die Öffentlichkeit, sind die Medien und oft Politik und Religion mit nichts mehr und so sinnlos und unnötig beschäftigt.

Es geht jedoch nicht um die Liebe selbst, sondern um ihr Gefängnis, nämlich die Moral.

Diese interessiert die Staatsgewalt wie auch die Kirchenmacht, nicht jedoch diese uralte junge göttliche Tugend der Liebe. Ein alter Aberglaube sagt: Moral gälte für alles gleich und sei für den gefügigen starken Charakter des Menschen gleich wichtig, d. h. für die Oberen; und wer in der Liebe - und das ist der „Probiertein“ - unmoralisch sei, müsse es auch im Gelderwerb, in Politik und Wissenschaft sein. Die Liebe in all ihren Varianten interessiert nicht, nur die Moral. Das ist so, als sei nur der Käfig interessant, doch der schöne Singvogel darin gar nicht.

Ob die Liebe schön ist oder nicht, ob sie wahr ist oder gut, das ist uninteressant, die Unmoral, die dafür aufgewandt wird, um die geht es. Und wenn die Liebe ordentlich aufbauend ist für Familie, Staat und Kirche, für Nachkommenschaft und Spießertum, dann ist sie wohlgehten, denn immerhin ist sie als Motor, als Antriebsaggregat unersetzbar. Doch sobald sie die Tabus und Vorschriften des „Gefängnisses“ verletzt, ist sie vogelfrei und wird verfolgt.

Nein, Liebe ist nicht Liebe - von homosexuellen und lesbischen Lieben schon gar nicht zu sprechen - und Liebe wird nicht nur so bestimmt und von „Oben“ verachtet, nein, das gesunde Volksempfinden ist oft noch gnadenloser mit der Verfolgung der Unmoral.

*„All edle Herzen, die von Lieb' entglommen, .....  
heiß ich in Amor, ihrem Herrn willkommen.“ (S. 12)*

Schon bist du, bin ich einem Herrn, der kein Herrscher ist, untertan! Wer Amor in sein Herz lässt - so recht drin wohnen - sich allein beherrschen lässt von ihm, wird Narr, Verrückter, Ausgebooteter und für den Kreislauf von Geld, Arbeit, Konsum und Macht unbrauchbar. Eine lächerliche Figur, wie er so in „Liebe entglommen“ ist.

*„Das Herz erstarret, wo es träumt Gewinn“ (S. 25)*

Lieben ist bejahender Gewinn und der angstvolle Traum des Nicht-bejaht-Werdens. So schlägt das Herz zwischen Beben und Erstarren, zwischen Glauben und Hoffen.

Gewinn der Liebe ist Bejahen und Bejahtwerden und das ohne Verdienst und Würdigkeit, ohne Leistung und Erwerb. Das ist der Traum jedes Liebenden: Bejaht zu werden wie er ist und all das zu bejahen, was im Du vorhanden ist!

*„Ich sage: in der Zeit, als diese Frau mir ein Schirm so großer Liebe war.....“  
(S. 14)*

Im geliebten Gegenüber habe ich meinen Schirm. Jeder ist des anderen Schutz. Es ist ein wirkliches Schutz- und Trutzbündnis. Ich fühle mich aufgehoben und fühle eine innige Obhut, einen süßen Schutzmantel um mich. Es ist eine andere Obhut, als die, die mir Menschen mit Macht und Erfahrung jemals geben könnten. Zärtliches Eingehülltsein löst ab von Welt und Gefahr.

*„Denn sieht mich Amor euch so nah entglommen,  
ist dann sein Mut und sein Vertrauen erwacht.  
Er schlägt auf meine Geister, die verzagten,  
und tötet die, und treibt von dannen jene,  
und bleibt euch anzuschauen, allein zurück.“ (S. 8)*

„Amor“ gibt nicht nur den Blick der Liebe, er gibt den Mut zum Ja, er gibt Vertrauen ins Du- und Ich-Selbst und ins Schicksal der Verbundenheit. Misstrauen und Verzagtheit, Misshmut, Ärgernis und Ängstlichkeit zerstreuen im Wind, angefacht von Gott Eros. Liebe lehrt den Mut und macht Kräfte frei.

*„Ich fühlte, wie in meiner Brust erstand,  
ein Geist der Lieb‘ und aus dem Schlaf erwachte,  
sah Amorn dann fern her zu mir gewandt,  
so fröhlich, daß nicht ihn zu sehn ich dachte.“ (S. 48)*

Liebesverbundenheit bringt die Erfahrung, dass das Ich-Selbst-Erwachen mit dem Du-Selbst-Erwachen in eins fallen kann.

Diese Freude ist eine andere Beziehung als die der Verantwortung, Pflicht und Gesetzestreue. Eine Erfahrung neuer Begegnung, die alle anderen Arten und Weisen hinter sich lässt. Liebe ist traumhaftes Erwachen zu sich selbst.

*„Weint‘ Amor, wo er wohnt, im Herzensgrunde,  
da ward verwirrt mir Seel‘ und Gedanke.“ (S. 45)*

Liebe ist nicht ein einziges Fingerschlecken oder ein Paradiessparziergang. Sie lebt in Verwirrungen und Störungen, sie lässt ein Hin und Her inniger Verbundenheit mit distanzvoller Einsamkeit spüren. Die Angst sitzt schnell im Herzen und betrübt es. Verlustangst ist die größte Angst, Angst vor dem zu schnellen Ende der Liebe. Sie treibt manchmal in panische Zustände und in eine unbekannte Wildheit.

*„Natur schuf Amor in der Liebe Stunden  
zum Herren, und das Herz ward ihm beschert.  
Zur Wohnung, wo er ruht von Schlaf umwunden,  
der manchmal kurz, bisweilen lange währt.“ (S. 36)*

Wir fühlen in der Liebesbegegnung eine Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit in allem Tun, bejahte Natur und Entdeckung des Herzens. Wir spüren, dass

dieses Herz bestimmen und befehlen kann und wir unsere Entscheidungen danach richten dürfen. Liebe ist der Ort der Entdeckung unserer Menschennatur: wir sind nicht nur soziale Wesen, wir sind auch Natur.

Die Natur der Liebe gebiert die Natur meines Ich-Selbst. Sie wird der Weg zu meinem Anteil an Naturkräften und führt mich in den Rhythmus meines Naturhaushaltes. Ich schlafe, wache, laufe, denke, fühle, spiele alle Spiele der Liebe und schlafe, liege, gehe, laufe, lache, weine, rede, spiele und spiele. So lerne ich den Rhythmus des Lebens. Meine Natur spüre ich als Teil der kosmischen Kräfte und Dunkelheiten, des Lichtmeers und des Chaos. Ich brauche die Kräfte nur immer wieder neu für mich und den Anderen zu entdecken. Dies ist gut eingerichtet durch den Transformator Liebeslust.

*„...daß, als so meine Seligkeit mir verweigert ward, ein solcher Schmerz mich befiel, daß ich dem Umgang der Menschen entsagend, hinausging, um an einsamer Stätte mit den bitteren Tränen die Erde zu baden.“ (S. 21)*

Ich bin selig in jeder Begegnung, in jedem Moment der Liebe. Den größten Schmerz erlebe ich in Verweigerungsmomenten. Ich bin verzweifelt, ohne Hoffnung, denn die Lust ist mir Unterpfand meiner Liebe. Ich suche mich in der Einsamkeit, schneide mich auch ab von anderen und von ihrer Geselligkeit. Niemand kann mir helfen; nur die Wiederkehr der Seligkeit allein.

*„Drum zeig ich; jene mir zum Muster wählend,  
die ihre Not aus Scham verbergen, mich zwar heiter äußerlich,  
jedoch im Herzen weinend und mich quälend“ (S. 16)*

Wie sehr das Glück der Liebe sich auch äußert, so lebt sie doch in ihrem Geheimnis mit einer sie verbergenden Scham. Sie hat nicht nur Angst vor Neid, auch eine naive Angst und Trauer vor so vielen unglücklichen Lieblosen. Im Herzen der Liebenden lebt das Gefühl und der Wunsch, dass allen Menschen dieses Geschenk Amor erhalten bliebe, und darum quälen Elend und Übel der Welt.

*„Amor und edles Herz sind streng verbunden.“ (S. 36)*

Die Liebeserfahrung ist im Innersten mit Gefühlen von Edelmut, Großzügigkeit, Begeisterung und Bewunderung immer neu gepaart. Immer wieder will sich das Fundament der gegenseitigen bedingungslosen Bejahung in den pathischen Zuständen äußern, die vielleicht für den Außenstehenden übertrieben erscheinen, doch solche Gefühle des Übermuts, der Übertreibung, des „Übermenschlichen“ gehören ursprünglich zur Liebe.

*„Aus ihren Augen, wenn's vom Glanz erschwillet,  
entspringt ein Heer von Amors Flammengestern,*

*die des Beschauers Augen sich bemeistern,  
zum Herzen dringend, das dann Glut erfüllet. (S. 34)*

Es ist ein wunderliches Werkzeug - von Amor für den Anfang jeder Liebesbegegnung auserkoren: Der Glanz der Augen, das Leuchten des Angesichts, die Offenheit der Augen zum Ja des Anderen lassen ein Herz erglühen, das aus den Augen strahlt. Sich immer neu in den Augen des anderen zu versenken und ihn versunken zu ertasten ...

*„Eure Seligkeit ist erschienen.“ (S. 34)*

Diese Seligkeit wünscht allen Menschen solch eine Schönheit, gönnt sie und spricht sie zu. Wer Segen in seiner Liebe erfährt, möchte diesen Segen immer neu weitergeben, im Grunde ein ursprüngliches Begehren, sein Glück im Kreise vieler Glücklicher zu feiern, Seligkeit ist nicht nur im „Allein-Selbst“, sondern sie ist ein „sozialer Zustand“. Seligkeit erlebt sich im Chor Seliger. Seligkeit kommt von Seele und will sich selbst kennen lernen im Beseelt-Sein.

*„Denn Amor hat so schnell mich übernommen,  
daß Atem mir und Leben fast entflieht.  
Ein Lebensgeist nur wird mir nicht genommen.“ (S. 30)*

Wir staunen immer neu, wie schnell und überraschend sich bei offenem Herzen Liebe einstellt, eine überraschende Neuheit des Lebens, oft eine Wandlung, mit der wir nicht gerechnet haben. Meist aber bereiten wir uns schon unbewusst in aller Offenheit des Herzens auf das Liebesereignis vor. Ach, wie selig, welch ein Himmel entfaltet sich mir im klopfenden Herzens. Das ist der Sinn des Lebens!

*.. „daß die Liebe es sei, die mich also zugerichtet habe, und ich sagte „die Liebe“, weil ich auf meinem Antlitz so viele ihrer Abzeichen trug, daß es nicht mehr zu verbergen war“. (S. 13)*

Liebe, dies offenbare Geheimnis, ist verhüllt und doch nicht ganz zu verbergen und Liebende strahlen das Glück aus auf dieser Erde und wünschen, das Licht möge die Nächsten mit umfassen. Liebe animiert zu Liebe. Liebe bestürzt und übersetzt jenen Himmel, den alle Religionen in unserer Welt verkünden. Wenn wir lieben sind wir im Grunde religiös erschüttert.

*„Ach ich Armer! Denn häufig werd' ich hinfort behindert sein. Von Stund' an sag' ich, ward Amor der Herr meiner Seele.“ (S. 10)*

Die andere Seite des Liebeslernprozesses besteht in der Erfahrung, dass ich vieles nicht mehr wichtig und bedeutsam finde, was mich vor der Liebe einnahm. Ich fühle mich für vieles nicht angetrieben oder sogar behindert, zu tun, was

von mir erwartet wird. Behindert bin ich in allem, was die Liebe nicht vorantreibt. Beflügelt bin ich in allem, was der Liebe dient.

*„...was die Liebe aus mir gemacht hatte, daß die Liebe zu vielen malen mich plötzlich so heftig bestürmte, daß nichts weiter vom Leben in mir zurückblieb, als ein Gedanke, der von meiner Herrin sprach.“ (S. 30)*

Was der Mensch in seiner Liebe neu erlernt ist jene Ursprünglichkeit und Spontaneität, die seit seiner Kindheit verloren schien. Die Fluten der Gewohnheiten, Sitten, Bräuche und Zerstreungen, sowie Informationen und die vielfältigen Mittel der Zivilisation spülten fast endgültig seine Spontaneität und Naivität hinweg, so dass Ursprünglichkeit ein Traum zu bleiben schien.

*„Meine Gedanken sprechen insgesamt von Amor, doch ist ungleich, was sie meinen, Ihm zu gehorchen mahnen mich die einen, von anderen wird als Torheit dies verdammt.“ (S. 25)*

Ich liebe, die einen nennen mich glücklich und eifern mich an, dies Glück zu entfalten. Ich liebe, also bin ich ein unnützer Wicht, ein Tor, einer, der den Erfolg der Karriere und des Geldes gering achtet, also ein unbrauchbarer Zeitgenosse, liebend, dabei beneidet und abgetan als Narr! Diesen Widerspruch hält die Liebe aus, weil sie trunken und selig macht.

*„Solch Irrsal in der Liebe ist mir beschieden.“ (S. 25)*

Es ist gut, wenn ich es mir immer bewusst mache, dass die Liebe nicht nur aufregend erregend herrscht, sondern das Herz bloßlegt auf Irrwegen, in Irrsal und Irrtum. Liebe ist Leben im Hohlspiegel, im Zerrspiegel von Hölle und Himmel. In der Liebe ist mit allem zu rechnen, alle Möglichkeiten sind offen, alle Wirklichkeiten überraschen. In der Liebe „rechne“ mit allem! Wichtig ist das Festhalten an ihr; Liebe verlangt zähes, geduldiges Ja-Sagen, das macht ihre Leidenschaft aus.

*„Nicht gut ist die Herrschaft der Liebe, denn je mehr ihr Getreuer ihr zugetan ist in Treue, um so mühevollere und schmerzlichere Zustände muß er durchwandern.“ (S. 27)*

Hinterlistig kann die Liebe auch sein, denn sie will sich ihren Himmel gegen jede Unbill erhalten. Dies erfahren die Liebenden auf ihren labyrinthischen Wegen und in ihren Schwächen und Eitelkeiten müssen sie in Schmerzen wieder zu ihrem Herzen gelangen. Die Tiefen der Liebe jedoch erleichtern das Durchschreiten, weil sie vom Versprechen und Erhoffen der seligen Höhen erfüllt sind. Schmerzen im Herzen sind Unterpfand aller Liebeslust, also akzeptieren und bejahen wir diese in aller Not.

*„Gut ist die Herrschaft der Liebe, denn sie zieht den Sinn ihres Getreuen von allem ab, was böse ist.“*

Zur Wirkung der Liebe gehört, dass sie alle Aufmerksamkeit, alle Kraft wie in einem Fokus versammelt. Das Leben fokussiert sich in der Liebe!

Die Konzentration des Liebenden lässt alles aus, was nicht zur Liebe gehört, was nicht das Zentrum des Glücks ausfüllt. Wenn es mir nur um die Liebe geht, wird jeder Kontext, jede Umwelt unwichtig. Liebe liebt und alles andere, auch das Böse, will sie ausschließen und anderen keine Unbill tun.

*„Sehet, er scheint nicht mehr der selbe; so ist er verwandelt.“ (S. 39)*

Gut ist es zu lieben, schön ist dieses Gefühl. Ist es tief und ernst, so schafft es dem Ich-Selbst die erste und beste Erfahrung seiner Selbst. Und nicht nur dies, es bringt die Erfahrung der vielen Gestalten, der möglichen Figuren in unser Bewusstsein.

Metamorphosen erschaffen die Liebe und eine große Zahl der Wandlungen. Und nur mit ihnen bestehen wir die Liebe und unser Dasein.

*„Ich bin daran, den Anfang des Friedens zu schauen.“ (S. 42)*

Es ist wahr, dass Lieben störrische Widerborstigkeit schafft und Trotz wider die Umwelt, doch dies nur, um ihren Frieden zu erhalten. Ihr Frieden ist oft zwiespältig, ein Frieden mit Proteus-Gesicht, eine liebliche Idylle ist er meistens nicht. Jeder Verliebte muss sich ein Janusgesicht schaffen, sich höflich verstellen können, muss sich anmutig entziehen und sich einer starren Ordnung mürrisch-liebevoll anpassen mit Widerstandsmomenten.

*„Vide cor tuum“ - Siehe da dein Herz.*

Es ist unumstößlich „geheime Offenbarung“, dass jede Liebe das Herz zeigt, es nicht nur öffnet, sondern ausbreitet. Das ist das Wunder der Selbstoffenbarung des Ich-Selbst und des Du-Selbst und für eine Weile in süßer Verknüpfung im Wir-Selbst.

Wer sich selbst verwirklichen will, sein Selbst entfalten, tut das am besten durch Liebe. Liebe ist der Königsweg des Selbstgewinns. Ein Weg, der durch Selbstgefälligkeiten und Selbstbetrug eingegrenzt wird und der in Serpentina aufwärts geht.

*„Der Himmel fühlt um sie der Sehnsucht Schmerzen.“ (S. 34)*

Das Band der Liebenden, der Vereinten wie Getrennten, ist die Sehnsucht. Sie ist Unterpfand schmerzhaften Brandes in den Herzen, doch auch das Gefühl eines Lebens im Feuer. Sehnsucht ist das Fundament jeder Leidenschaft. Sehnsucht darf nie aufhören, sie muss die Liebenden tragen, auch wenn sie vereint

sind. In diesem Sinne ist Sehnsucht einfach jene Mitte des Lebens, die zwischen Bios und Logos den göttlichen Eros darstellt.

*„...durchflammt mich solcher Sehnsucht süße Glut“*

In ihr fallen Lust und Weh, Trauerfreude und Freudentrauer, Wehmut und Lebensmut zusammen. Die Sehnsucht zu fühlen ist wunderbar, möge sie den Liebenden, die beisammen sind, nie abhanden kommen! Wenn Liebe geordnet dauert, wenn Liebe es sich zu Hause gemütlich macht, wenn sie sich absichert und versichert, verliert sie ihren eigenen Antrieb, vergisst sie ein stetes „Mehr“ zu fordern und in der Sehnsucht zu erkämpfen.

*„Die Augen, die getrauert mit dem Herzen,  
empfanden so des Weinens herbe Mühn,  
daß sie sich endlich gaben überwunden.“ (S. 58)*

Es ist so wunderbar, wie sehr Trauer, Tränen, Schmerz und Leid in eine gute Liebe verwoben sind. Wie geheimnisvoll erneuert und geklärt wird im Hochgefühl der Liebe all das, was uns in Qualen, Schrecken und Ängste hüllt und uns so oft den Blick auf die Liebe selbst verstellt.

Zeichen der Liebe jedoch bleibt jene Kraft, nicht Schmerzen und Qualen aufzuheben, sondern sie in eine Gestalt der Liebe zu überführen. Genauso trifft zu: wer den Lebenskampf im Inneren der Begegnung scheut und bei jedem Streit gleich aus der Liebe fällt, sich bei jedem Zank aus ihrer Zentralrolle stiehlt, der mag von ihr träumen und phantasieren, der mag sich empfindsam viel von ihr versprechen; jedoch verliert er sie, kaum dass sie begonnen. Es geht in der Liebe nicht um Idyllen und Sentimentalitäten. Liebe ist kein Ohrwurm und auch nicht die ewige Harmonie. lustvolles Ringen, bis zwei sich ineinander bringen - nie ohne Pein.

*„So quälende Gewalt in meinem Herzen, daß Amor dort erstarbt von Qualgefühl.“ (S. 70)*

Es sind fast Wegzeichen, Wegmarken, quälende Gewalten, die in das Herz und das Bewusstsein treffen, denn fast darf man sagen: „unglückliche“ Liebe ist misslungene Liebe. Oder erfüllte Liebe ist stets die unerfüllte. Wer den Kampf der Liebenden wider Umwelt, sozialen Kontext, Sitte und Brauch, Moral und Unterhaltung scheut, ist nicht für die Liebe geboren.

*„Weh mir! Solch eine Schar von Seufzern schicket das Herz hervor aus der Gedanken Heer, daß meine Augen matt sind und nicht mehr den anschauen können, welcher sie anblicket.“*

Auch Hiobs und Jeremias' Klagen galten der Liebe! Und oft ist die Liebe mit den Umständen und Bedingungen des Weltenlaufs gar nicht zufrieden und be-

klagt sich hart beim „Schicksalsmacher“. Doch wendet sie sich an ihr Herz, so haben die Klagen ein Ende.

*„Ein lieblicher Gedanke tritt oft ein bei mir, um mich von Euch zu unterhalten, und süß Gespräch von Amor zu entfalten, daß gern mit ihm das Herz stimmt überein.“ (S. 68)*

Mittelpunkt der Liebesbegegnung ist das Gespräch und Zentrum des Gespräches das Liebesgestammel, die Silben, die Laute, die Seufzer und Schreie. Die Sprache der Liebe ist nicht das Schweigen, sie ist eine eher dadaistische Lautpoesie! Die Sprache der Liebe ist Zauberei und Hexerei, Magie einer unverständlichen Poesie, die die Stille nicht bricht, sondern erfüllt.

*„Das bittere Weinen, das ihr offenbartet so manchen langen Tag, ihr Augen mein“ (S. 66)*

Tränen des Weinens, Tränen des Lachens sind in der Liebe oft eins. Der Trauerschleier der Augen und ihr Freudennetz sind wunderbar verknüpft. Wir wissen im seligen Ungestüm und Getümmel und auch in der stillen Heiterkeit zu unterscheiden. Die Macht der Liebe steht über allen Qualen und Freuden und über allem Gut und Böse. Liebe ist nicht im Netz der Moral gefangen, solange sie Liebe ist. Sie weint nur um sich, nicht um das Verfehlen der Moral.

*„Und Ihr vermehrt so dieser Sehnsucht Qual, daß im Verlangen sie sich ganz verzehren, doch Euer Anblick hemmet ihre Tränen.“ (S. 65)*

Lieber ertragen wir die quälende Pein der Sehnsucht, als ohne Sehnen im Alltagsgrau zu verharren. Leichter ist es, den Sinn des Daseins in der Liebe zu suchen, als im Erfolg der Macht und des Geldes zu sein, glücklich in der Sinnklarheit der Liebessinne auch im ungewissen Lauf der Weltendinge, die eine Herzgewissheit erlangen; das verbürgt selige Gewissheit.

*„Schönheit erscheint als edle Frau sodann und reizt das Auge, daß im Herzensraume Sehnsucht entsteht nach dem, was holt zu schauen. Und dieses hält so lang in jenem an, bis Amor es erweckt in jenem Träume. Und Gleiches wirkt der wackere Mann bei Frauen.“ (S. 37)*

Doch ein Trost ist bei uns: Wir ahnen und erfahren auch noch in der schlimmsten und falschesten Liebe einen Himmel und die Ahnung einer Reinheit, die erlöst. Das ist ein fernes Echo der Unschuld; auch diese Liebe war einmal in der Nähe des Ursprungs.

*„Doch willst du folgen meinem guten Rate, laß dich von Amor führen, schlimm möchtest du ohn‘ ihn beraten sein. (S. 23)*

Es ist gar nicht leicht, sich der Führung und dem Geleit des Gottes Eros anzuvertrauen. Betrug und Täuschung lauern außen und innen. sie mischen sich in jede Liebesbegegnung.

So viel Falsches und Gemeines, soviel Ekel und Scham, soviel unterschiedliche Vorurteile, Stereotype und Angelerntes verdrehter Zeitalterideologien zerren an ihrer Gestalt. Rechtfertigungen teuflischer Art, Legitimationen und Indoktrinationen bekriegen sie.

*„Er sah mein Auge, welch' mitfühlend Leid in eurem ganzen Wesen sich ausdrückte, als euer Aug' auf meine Mienen blickte, wozu der Schmerz mich zwingt seit langer Zeit. (S. 64)*

Jeder Liebe ist die Teilhabe anderer Art und Teilnahme im weitesten Horizont von göttlicher Natur her beigemischt. So sehr sich die Liebesbegegnung oft vor und in der Welt hüten und schützen muss, so ist sie in der selben herzlosen Welt stets geneigt, sich voller Anteilnahme und Mitleid zu zeigen. Wer wirklich liebt, liebt alles Irdische und hilft dem Elenden.

*„Der Liebe Farbe wie des Mitleids Wehe“ (S. 65)*

Der Liebe Mitleid ist oft der Amoklauf wider die Härte der Welt. Dieses Mitleid der Liebe schaut brennenden Auges auf Trostlose, Angstvolle und Elende. Es ist bereit zum Helfen, bereit zum konkreten Tun. Mitgefühl mischt sich ins Tun, kommt in die Umkehr. Die Liebe hat es schwer mit sich wie mit der Welt. Doch hat sie Mut und Energie.

*„Zum göttlichen Verstande ruft ein Engel und spricht: „oh Herr, dort auf der Erde sieht ein Wunder man an Mienen, das erblüht, in einem Geist, das Strahlen hierher fließen“.“ (S. 33)*

Verwundert sind wir, wie sehr Liebe Licht verbreitet, Wärme spendet, Intensität des Lebens verspricht. Doch warum sind wir so erstaunt? Ist doch die „Liebe“ in allen Religionen „Gott“ und das Leben des Himmels und die Seligkeit. Doch seitdem wir Liebe geteilt haben in eine obere und untere, sind wir über ihre Friedensmacht und Glücksvollendung immer neu erstaunt. Doch erweist sie sich stets als ungeteilt.

*„O Frau'n, die ihr von Amor Kunde habet, laßt reden mich von meiner Herrscherin, nicht weil ich sie zu rühmen fähig bin, nein, reden nur, die Seele zu beschwichten.“ (S. 33)*

Ja, für die Liebe gibt es meist eine Zerreißprobe: zwischen dem Merkvers „willst du dein Herz mir schenken, so fang' es heimlich an“ und dem Bedürfnis, sein Herz überfließen zu lassen. Geheimnis und Offenbarung, Ausdruck und

Verbergen, Aussage und Versteck sind nicht leicht in eins zu bringen: Die Liebe lehrt, in Gegensätzen zu denken!

*„Mein Fuß hat an derjenigen Stelle des Lebens gestanden, über die hinaus keiner zu gehen vermag, ohne daß er die Absicht zurück zu kehren, aufgäbe. Ich war an der Schwelle des Todes.“ (S. 27)*

Liebe und Leid reiten enges Geleit, hieß es; und auch Sterben und Tod gehören dazu. Tief geliebt zu sein, bedeutet, viele Tode zu sterben und nicht umsonst sagen die Franzosen zu einer Etappe der „Tour de France der Liebe“: *le petit mort*. Jedoch nicht nur „mitten in der Liebe sind wir vom Tod umfängen“ - wir ahnen auch, dass unsere Liebe der wahre Gegenspieler des Todes und der Bürge der Unsterblichkeit ist.

*„Mir gab trotz eigener Wertlosigkeit aus reiner Mildigkeit Amor ein Leben voll von süßen Freuden.“ (S. 15)*

Eines der paradoxen Gefühlszustände erlebe ich als Liebender und Geliebter in der Gleichzeitigkeit des Bewusstseins meiner Wertlosigkeit, meiner Unwürdigkeit und meiner Auserwähltheit - gewissermaßen als Gnadengeschenk des Schicksals. Ich bin unwert, doch werde ich geliebt und muss diese Liebe nicht verdienen. Das ist ein Gefühl von numinosem Heil.

*„All' Huld und alle Demutsfülle entquillt im Herzen dessen, dem nie Rede schenket; drum, wer sie sehe, dem hat Heil begonnen.“ (S. 37)*

Wer die Liebste anschaut, schaut die Liebe selber und sein Heil und seine Erlösung haben begonnen. Der Anfang ist gemacht, er schwebt und glückt. Doch soll er nicht im Wahn die Weile, in der sie herrscht, messen wollen, denn allzu leicht macht lange Dauer Langeweile! Doch Kurzweil soll das Spiel der Liebe bringen und diese kann immer neu beginnen.

*„Amor bewohnt Madonnas Augenlicht, die alles, was sie anschaut, sich verkläret, und wo sie geht, sich jeder zu ihr kehret, und jedes Herz erbebt, zu dem sie spricht.“ (S. 37)*

Ich bin auserwählt und ich antworte mit zarter Liebe. Mein Herz erbebt bei jeder Rührung und ich ertaste zart den Anfang, den ich immer neu umsetzen kann, den ich erfinde nach Jahren, den ich demütig gewinne im Kampf der mich überwindenden Liebe. Anfangen ist nicht nur in neuer Liebe angesagt, sondern ebenso in alter Liebe wichtig.

*„Ihr Anblick läßt demütig alles werden,... Und so voll holdem Reiz sind die Gebärden, daß jeglicher, der holden Frau gedenkend, erzeugen muß durch Amors Süßigkeit.“ (S. 53)*

Liebende sind demütig miteinander, wie sollten sie nicht mutig einander dienen? Liebende sind bescheiden, sie danken für alles und können die Wunder nicht fassen.

Liebende loben alles, was zur Liebe beiträgt und loben sich begeistert übermütig. Liebende sind genügsam an sich selber und genügen sich, ohne dass sie viel Mittel der Welt brauchten.

*„So lang hab‘ ich nun in Amors Reiche  
bereits gelebt, bin so gewöhnt an ihn,  
daß so, wie mir er strenge oft erschien,  
er jetzt‘o wahrhaft ist der Mitleidreiche.“ (S 54)*

Zarte Anmut und viel anfängliche Zurückhaltung erfinden stets neue Zuwendung und Entdeckung. Leidenschaft bewirkt Entfaltungen. Glückverheißende Sehnsucht erlebt, dass alles gut ist, wie es ist. Und „siehe, ich mache alles neu“ erfüllt die Raumzeit der Begegnung. Wundervoll, wie Widersprüche in eins fallen!

*„Daß durch den Himmel kreiset das Licht des Amor,  
das die Engel grüßt, und deren Geist, so scharf und so erhaben,  
bewundernd anstaunt ihrer Anmut Gaben.“ (S. 62)*

Begegnen und Loslassen, Abschied und Willkommen, Trennung und Vereinigung, Nähe und Ferne, bewegte Bewegung als vereinte Liebeswirksamkeit, nicht zuviel davon, nicht zuwenig, nicht Sein, kein Nichts und doch ein wunderliches Umgestalten. Heimat nicht und Friede nicht, weder heimatlos noch im Unfrieden. Liebe ist ein Gemenge von Sein und Nichts.

*„Kommet, höret, wie sich meine Seufzer jagen.....  
vernehmet, wie sie rufen manches Mal die holde Frau.“. (S. 60/61)*